

**Gottesdienst vom 13. Mai 2010 (Auffahrt)
„Gesucht: Glaubwürdiger Glaube“
(Matthaus 18,23-35)
Pfr. Max Hartmann, Brittnau**

Unser Auftrag ist es, das zu leben, was Jesus uns vorgelebt hat, nicht in Perfektion, aber so gut wir es können.

Tun wir es wirklich?

Das folgende Gleichnis spiegelt erschreckende Realitäten. In der Einleitung, die das Gleichnis auslöst, hören wir:

„Dann trat zu Petrus zu Jesus und sagte: Herr wie oft kann mein Bruder an mir schuldig werden, und ich muss ihm vergeben? Bis zu siebenmal? Jesus sagt zu ihm: Ich sage dir, nicht bis zu siebenmal, sondern bis zu siebenundsiebzig Mal.“

An Jesus zu glauben bedeutet, vergebungsbereit zu sein - so grosszügig zu sein, wie Gott grosszügig ist.

Doch wie sieht der Alltag aus?

Jesus erzählt im Gleichnis: *„Ein hoher Beamter traf einen anderen Beamten, der war ihm 100 Franken schuldig. Er packte ihn, würgte ihn und rief: Bezahle mir, was du mir schuldig bist. Da fiel der andere vor ihm nieder und flehte: Hab Geduld mit mir! Ich werde es dir zurückzahlen. Er aber wollte nicht, sondern ging weg und liess ihn ins Gefängnis werfen, bis dass er bezahlte, was er schuldig war.“*

Was uns hier begegnet, ist eine ganz normale menschliche Geschichte. Da hat jemand seine Schulden nicht zurückbezahlt. Das kann nicht akzeptiert werden. Er wird zur Rechenschaft gezogen und muss mit Gefängnis büssen, weil er nicht fähig ist, die Summe zu begleichen.

Recht und Ordnung muss sein. Wo kämen wir sonst hin! Sonst kann jeder machen,

was er will und das „auf Pump“ zu leben nimmt überhand.

Es ist gut, dass es ein Gericht gibt und es dort heisst: Wer etwas schuldet, muss es zurückzahlen. Er kann nicht einfach „schlüfe“.

So weit ist alles klar. Wenn wir auf diesen hohen Beamten schauen, der sein Recht einfordert, stellen sich allerdings auch einige Fragen zur Art seines Vorgehens und zur Verhältnismässigkeit seiner Forderung.

Er packt seinen Schuldner, würgt ihn und schreit ihn an. Auf diese Art kann er bei allem Recht auf seine 100 Franken nicht vorgehen. Er darf seine Forderung nicht eigenhändig mit Gewalt durchsetzen.

Er muss den Rechtsweg beschreiten und mit seinem Anliegen vor Gericht gehen, was er dann auch tut.

Doch Stopp. Worum geht es eigentlich? Es sind 100 Franken, die der andere schuldet. 100 Franken. Sicher nicht nichts. Aber ein Betrag, der eigentlich bei Verlust verkraftbar sein sollte. Er könnte grosszügig sein.

Wegen wenig den Rechtsweg zu beschreiten: Es ist erschütternd zu sehen, womit sich Gerichte heutzutage beschäftigen müssen. Sehr viel Zeit geht mit so genannten „Bagatellfällen“ verloren. Und bald einmal sind die Gerichtskosten höher als der Betrag, um den es ursprünglich ging.

Eigentlich wäre Grosszügigkeit vernünftiger gewesen als das Beharren auf sein gutes Recht und der Kleinkrämergeist.

Der hohe Beamte und sein Schuldner. Eine ganz normale Geschichte, die aber doch gewisse Fragen auslöst, wie wir als

Menschen im Alltag miteinander umgehen.

Eine ganz normale Geschichte. Sie hat allerdings eine ganz unnormale göttliche Vorgeschichte, die uns das Ganze noch einem anderen Licht erscheinen lässt.

Unser hoher Beamter. Was hat er selbst unmittelbar zuvor erlebt?

Zu Beginn des Gleichnisses lesen wir: *„Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem König, der mit seinen Knechten abrechnen wollte. Als er nun mit der Abrechnung begann, brachte man einen zu ihm, der war ihm 100 Millionen Franken schuldig war. Weil er aber das Geld nicht zurückzahlen konnte, befahl der Herr, ihn mit Frau und Kindern und allem, was er besass, zu verkaufen und so die Schuld zu begleichen. Da fiel der Beamte vor ihm auf die Knie und bat: Hab Geduld mit mir! Ich werde dir alles zurückzahlen. Der Herr hatte Mitleid mit dem Beamten **und schenkte ihm die Schuld.**“*

Das alles hat sich zuvor ereignet. Unser hoher Beamter hat eine unglaubliche Grosszügigkeit erlebt. 100 Millionen Franken sind ihm erlassen worden. Eine Summe, die er mit dem besten Willen nie hätte zurückzahlen können.

Unser hoher Beamter ist völlig unverdient überreich beschenkt worden.

Völlig unverdient überreich beschenkt werden. Was uns hier begegnet ist unser Zustand als Menschen vor Gott. Menschsein heisst: Ich bin unverdient überreich beschenkt. Ich darf aus der unfassbar grossen Grosszügigkeit Gottes leben.

Sie ist alles andere als selbstverständlich ist. Denn Gott ist so wie dieser König im Gleichnis, der zu seiner Zeit mit uns abrechnen wird. Wir sind ihm Rechenschaft schuldig, was wir in unserem Leben geschieht. Wir müssen uns vor ihm verantworten. Und zwar in allem. In dem,

was mir getan und in dem, was wir unterlassen haben. Es ist nicht gleichgültig, wie wir leben. Es gibt einen Richter über uns allen.

Das ist allerdings eine unangenehme Vorstellung. Da haben wir unsere Mühe damit oder verdrängen diesen Gedanken.

Gott als der wirklich gerechte Richter über uns allen. Eigentlich eine gute Vorstellung in einer Welt, die durch zahllose Ungerechtigkeiten geprägt ist und auch die besten Gerichte nie ganz gerecht sein können. Da kann uns die Vorstellung von Gott, vor dem sich alle verantworten müssen und niemand „schlüfe“ kann, vor der Verzweiflung bewahren. ER wird einmal die grosse Gerechtigkeit herstellen. Gott Lob und Dank!

Gott als der wahre und faire Richter. Gut, aber eben auch schwierig und unangenehm, wenn wir ehrlich sind im Blick auf das eigene Leben.

Es geht darum, dass wir nicht auf andere schauen und diese be- und verurteilen. Davor warnt uns Jesus eindringlich: *„Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!“* Als Menschen steht uns kein letztes Urteil über andere Menschen zu. Das ist Gott vorbehalten.

Ehrlich zu sein im Blick auf das eigene Leben. Wie ist es bei mir wirklich? Bin ich so sauber, wie von mir meine, dass ich es bin? Bin ich besser als andere? Habe ich eine vollkommen saubere Weste?

Vor Menschen, die überzeugt sind, dass eine vollkommen weisse Weste haben, ist dringend zu warnen. Es gibt keinen Menschen mit nur sauberer Weste. Wir alle, ob wir es wollen oder nicht, werden schuldig und bleiben manches schuldig. Bewusst und unbewusst. Es gibt kein andere menschliche Existenz.

Das ist realistische bittere Wahrheit. Und die Schuld, die wir ihm Laufe des Lebens auf uns laden, ist vermutlich grösser, als wir meinen.

Wir können zwar manches, was daneben ist einsehen und korrigieren. Das können und sollen wir tun. Das wird Gott wertschätzen. Und es tut uns und anderen gut, wenn wir ehrlich werden. Aber wir können nie alles wiedergutmachen. Passiert ist passiert.

Wie denn überhaupt leben? Wie denn überhaupt in diesem letzten Gericht bestehen können?

Die gute Nachricht, die uns in diesem Gleichnis entgegenkommt, lautet: Wir können zwar nicht bestehen. Wenn wir aber zum wirklich gerechten Gott im Bewusstsein unserer Schuld kommen, dann wird er uns die Schuld erlassen.

Wir können und dürfen aus seiner unglaublichen Grosszügigkeit leben. Durch Gottes Erbarmen können wir bestehen, in dieser Welt und über diese Welt aus. Diese Chance gilt es zu erkennen und persönlich zu ergreifen!

Tun wir es? Wie gehen wir mit der Grosszügigkeit Gottes um? Damit sind wir zurück bei unserem hohen Beamten und wieder bei dem, was wir zu Beginn gehört haben.

Lesen wir nochmals die Worte des Gleichnisses, jetzt mit dem Hintergrund dessen, was unmittelbar zuvor geschah:

„Ein hoher Beamter traf einen anderen Beamten, der war ihm 100 Franken schuldig. Er packte ihn, würgte ihn und rief: Bezahle mir, was du mir schuldig bist. Da fiel der andere vor ihm nieder und

flehte: Hab Geduld mit mir! Ich werde es dir zurückzahlen. Er aber wollte nicht, sondern ging weg und liess ihn ins Gefängnis werfen, bis dass er bezahlte, was er schuldig war.“

Eine Riesenschuld wurde diesem Mann erlassen, und das völlig unverdient. Er kann nur staunen und dankbar sein. Er hat pure Gnade erlebt.

Es ist unvorstellbar, was anschliessend geschieht. Nach diesem grenzenlosen Erbarmen des Königs wird die Erbärmlichkeit des Mannes und sein weiteres Verhalten noch erbärmlicher.

Das kann doch nicht sein! Es schockt, dass einer anschliessend sich so daneben verhalten kann. Es ist eine unglaubliche Tragödie.

Wenn wir realistisch sind: Die Tragödie ereignet sich Tag für Tag auf dieser Welt: Erbärmliches Verhalten von Menschen, die eigentlich wissen können, dass sie aus der unverdienten Gnade Gottes leben!

Unser Gleichnis ist als Drama aufgebaut – ein Drama, das als Tragödie endet.

Akt 1: Gottes unverdiente Barmherzigkeit
Akt 2: Die menschliche Erbärmlichkeit

Das Ganze hat noch einen dritten Akt. Gottes Nachgeschichte.

„Die anderen Knechte gingen zu ihrem Herrn und berichteten ihm, was geschehen war. Da liess ihn sein Herr rufen und sagte zu ihm: Du Elender! Deine ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich angefleht hast. Hättest nicht auch du mit jenem, der gemeinsam mit dir in meinem Dienste steht, Erbarmen haben müssen, wo ich Erbarmen hatte? Und in seinem Zorn übergab ihn der Herr den Folterknechten, bis er die ganze Schuld bezahlt habe. Ebenso wird mein himmlischer Vater jeden von euch behandeln, der seinem Bruder und seiner Schwester nicht von ganzem Herzen vergibt.“

Unser Leben: ein Drama, das als Tragödie endet? Das ist keineswegs die Absicht Gottes! Er möchte nicht, dass wir ihn zwingen, zuletzt Recht vor Gnade walten zu lassen, weil wir uns es mit seiner Gnade zu billig gemacht haben.

Er möchte, dass wir diese Zwischenzeit - die Zeit zwischen dem ersten Kommen und dem Wiederkommen Jesu Christi - nutzen, entsprechend seinem Geist zu leben und zu wirken. So, dass wir nicht erbärmlich bleiben, sondern trotz aller Erbärmlichkeit Menschen sind, die versuchen, so gut sie es können, grosszügig zu sein, barmherzig und versöhnungsbereit. Perfekt müssen und können wir nicht sein, aber dennoch solche, die klar ersichtlich in eine gute Richtung unterwegs sind.

Amen.